

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongäßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 10. Oktober 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 9. Oktober 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI., XLVII. und XLVIII. Stück der polnischen und das LX. Stück der böhmischen und der italienischen, und den 10. Oktober 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der kroatischen und das LX. Stück der ruthenischen und der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Die „Zeit“ erwartet kein günstiges Ergebnis der Landtagsession. Infolge der Brüner Volkstage sei die Disposition im deutschen und im tschechischen Lager eine andere, als sie noch im Frühjahr gewesen. Die Regierungsvorlagen über die Reform der Landesordnung und der Landtagswahlordnung in Böhmen würden bei einer günstigen Stimmung der Parteien vermutlich eine brauchbare Grundlage für eine Verständigung geboten haben. Aber es fehle eben die günstige Stimmung, und in solchen Angelegenheiten sei gerade sie das Wichtigste. Wenn nicht ein unvermuteter Stimmungsumschlag den Entwürfen zu Hilfe komme, sei alle Arbeit verloren.

Das „Pilsener Tagblatt“ sagt, es sei anzunehmen, daß die Deutschen im böhmischen Landtage gewisse Fragen gegenüber auch weiterhin die Obstruktion ausschalten würden, so z. B. gegenüber dem Budget. Sollten die Tschechen aber versuchen, in der Budgetdebatte staatsrechtliche Erörterungen und Beschlüsse zu provozieren, so müßte die deutsche Obstruktion natürlich sofort wieder einsetzen. Der Verlauf der Tagung hänge im wesentlichen von dem Ton ab, den die tschechische Majorität anschlagen werde.

Der „Glas Naroda“ erklärt, die alttschechische Partei würde es nur für recht und billig halten, daß die bisher „enterbten“ Volksklassen in möglichst ausreichendem Maße des Wahlrechtes für den böhmischen Landtag teilhaftig würden, jedoch nur so weit, daß ihnen die Gleichberechtigung mit den anderen Parteien als politische Faktoren gewährt werde, ohne daß sie die anderen Parteien majorisieren oder von ihnen majorisiert werden könnten.

Der „Luceňan“ betont, es wäre höchste Zeit, daß die Deutschen beginnen würden, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und daran zu denken, daß

sie in Böhmen und in der Monarchie nicht allein seien. Im böhmischen Landtage wäre es möglich, die Voraussetzungen für eine Besserung der innerpolitischen Verhältnisse zu schaffen. Bei gutem Willen und der ehrlichen Einsicht, daß die beiden Volksstämme in Böhmen aufeinander angewiesen seien, ließe sich vieles erreichen.

Die „Narodni Listy“ bemerken, die Forderungen und Obstruktionsdrohungen der Deutschen vor der Eröffnung der böhmischen Landtagsession erwecken keine Hoffnung auf eine nationale Verständigung und auf eine ersprießliche Landtagsession.

Die „Samostatnost“ bezeichnet die Regierungsvorlagen, betreffend die Wahlreform und die nationalen Kurien mit Vetorecht als ein Attentat auf die Rechte der tschechischen Majorität in Böhmen und der breiten Schichten der Bevölkerung sowie auf die Einheit des Landes. Die Wahlreformvorlage sollte von allen Abgeordneten entschieden abgelehnt werden, da sie nicht dem Grundsatz des allgemeinen Wahlrechtes entspreche.

Die „Lidove Noviny“ führen aus, die Regierung würde keine Todsünde begehen, wenn sie heute das allgemeine Wahlrecht oktroyierte, da sich im Parlament die Mehrheit für dieses ausgesprochen habe. Vom Herrn Ministerpräsidenten, der sich gegen das Aufgeben der privilegierten Stellung der Deutschen erklärt habe, sei dies freilich nicht zu erwarten.

Der „Glas“ betont, nach dem Einbekommen, daß das allgemeine Wahlrecht die privilegierte Stellung der Deutschen vernichten würde, müßten die Tschechen in Böhmen und Mähren entschieden für das gleiche Wahlrecht eintreten. Wenn sich diese Forderung auch gegen die Privilegien des Großgrundbesitzes richte, so sei dieser selbst schuld daran.

Österreich und Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ nimmt den Wiederzusammentritt des ungarischen Reichstages zum Ausgangspunkt einer neuerlichen Erörterung der Lage in Ungarn. Eine breite Luft trenne jetzt die Krone von der Mehrheit des Reichstages. Nicht milder, sondern herber sei die gegenseitige Auffassung geworden und die Gefahr für beide Staaten der Monarchie wachse mit jedem Tage. Die Berufung des Freiherrn von Fejervary zum definitiven Ministerpräsidenten werde kaum bezweifelt und der innerste Gedanke bei der Bildung des Kabinetts müsse darin liegen, daß die Politik einer Verständigung mit der Koalition

gänzlich aufzugeben und eine vollständig neue Bahn zu betreten sei. Wenn eine Regierung sich vornimmt, die Unzufriedenen aufzujagen, alle Bedürftigen durch Versprechungen an sich zu locken, die Politik der Wohlfahrt gegenüber einzelnen Massen und Ständen agitatorisch zu verwerten, so kann sie starke Garantien erzeugen. Werden die großen Parteien in Ungarn sich gegen den zerstörenden Einfluß einer solchen Massenpolitik schützen können? Jetzt nehme die Krise erst eine ernste Wendung. Sie ergreife immer weitere Gebiete der Verfassung und bringe das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten immer mehr zum Stillstand. Es seien beispiellose Fehler begangen worden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erfährt von einem in alle Phasen der offiziellen und Kulissenpolitik eingeweihten Politiker, daß der Besuch der beiden Präsidenten der Unabhängigkeitspartei bei dem Botschafter von Szögheny nicht ohne Erfolg bleiben werde. Es dürfte nach der Vertagung des Parlaments ein Zustand eintreten, der sich vielleicht mit jenem der russisch-japanischen Friedensverhandlungen vergleichen läßt. Formell kein Waffenstillstand während der Friedensverhandlungen, doch stillschweigend ein Ruhen des Kampfes. In diesem Falle würde die Reaktivierung des Ministeriums Fejervary aufgeschoben werden. Alles dies hängt vor allem davon ab, ob es den erüsteren Elementen der Koalition gelingt, die Oberhand zu behalten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ hält den Besuch der Herren Kossuth und Polonyi bei Herrn v. Szögheny für einen tastenden Schritt, der den Weg nach Wien wieder suchen solle. Vielleicht suche man nach einer neuen Möglichkeit zur Verständigung und will deshalb den heutigen Parlamentstag ruhig verlaufen lassen. Vielleicht! Über dieses unsichere Wort kommt man zur Stunde noch nicht hinaus. Aber die Krise dauert nun ein Jahr und Ungarn leidet schwer. Wäre es wirklich so ganz wunderbar, ist es so ganz ausgeschlossen, daß das Friedensbedürfnis stärker wird, als der chauvinistische Lärm?

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Oktober.

In der italienischen Presse wird gegenwärtig die Stellung des Kabinetts Fortis vielfach erörtert. Die Diskussion ist, wie eine römische Korrespondenz der Münchener „Allg. Ztg.“ ausführt, durch zwei Momente hervorgerufen worden: durch das Ver-

Feuilleton.

Schäfer-Weisheit.

Eine Geschichte vom Lande.

Von M. Böhler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und ob“, nickte der Alte mit seinem weißen Kopfe zustimmend, während seine jugendliche Beichtigerin fortfuhr:

„Also werdet Ihr mir vielleicht sagen können, was ich tun soll, denn so ertrage ich es nicht länger. Ihr habt richtig geraten, ich bin dem Hannes sehr gut; er ist auch immer freundlich zu mir, aber dabei bleibt es, niemals spricht er ein Wort, das mir Gewißheit geben könnte! Wenn ich mich ärgerlich stelle, ist er still, und wenn ich zum Schein mit einem anderen liebäugelt, dann geht er ruhig fort; das halte ich jetzt aber nicht mehr aus, und bin heute Nachmittag in die Heide gelaufen, um einmal gehörig über die Sache nachzudenken; da ich Euch nun hier traf, so ist mir das ein Fingerzeig, daß Ihr mir vielleicht helfen könnt.“

Die dunklen Mädchenaugen blickten zum Schluß so kindlich bittend und treuherzig auf den Schäfer, daß diesem ganz weich und weh um's Herz wurde.

„Ja, siehst du, Kleine, dein Hannes ist ganz anders als die anderen.“

„O ja, das weiß ich, er ist so brav wie selten einer!“

„Rein, ich meinte, daß er so duckmäuserig, immer so für sich allein ist, daß man wenig aus ihm klug werden kann; da war ich in meiner Jugend ein ganz anderer Bursche! Wenn ich einem Mädchen gut war, wußte sie es bald, und vom ersten Tanz zum ersten Kuß war oftmals nur ein Augenblick; aber deshalb — dein Hannes in allen Ehren, denn es ist ja immerhin möglich, daß er sich nicht getraut, das erste Wort zu sprechen — du müßtest ihn etwas ermuntern, ihm etwas helfen!“

„Aber ich kann ihn doch nicht um den Hals fallen? — und — und das übrige merkt er nicht.“

„Wo ist er denn aber?“

„In der Stadt; er hatte eine Besorgung für den Amtmann und wollte vor Sonnenuntergang auf dem nächsten Wege zurück sein.“

„Der nächste Weg führt über die Heide; sieh mal an, nun verstehe ich auch, warum du gerade hier über dein Unglück nachdenken wolltest!“

Die glühende Röte, die Anne-Liefens Wangen färbte, verriet, daß der Schäfer wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

„Was ist nun aber dabei zu machen?“ fuhr er nach einer Weile fort, nicht wenig geschmeichelt, einen so hochwichtigen Vertrauensposten in Herzensange-

legenheiten einzunehmen. „Wenn ich ihm erzählte, daß du einen anderen heiraten müßt, dann würdest du, meiner Meinung nach, bald merken, was er dazu meint, wie?“

„Da kennt Ihr den Hannes schlecht; er würde mir antworten: ‚Da wünscht ich Euch alles Glück, Jungfrau Anne-Lief, und dann würde er fort sein, ehe ich bis drei zähle.‘“

„Warte, da fällt mir etwas Besseres ein; ich werde ihn hier erwarten, und wenn er vorübergeht, ihm erzählen, es sei dir ein entsetzliches Unglück zugestoßen; Euer Hans sei abgebrannt, deine Mutter vor Schreck gestorben, und dich — nun dich hätten die Gensdarmen weggebracht — — — dann werde ich schon an seinen Anstalten erfahren, ob er auch nur einen Funken Liebe für dich hat.“

„Gott bewahre mich, Ihr seid nicht ganz klug, warum müssen mich denn die Gensdarmen wegschleppen? Ich habe ja nichts getan, und wenn er nun sofort dahinter kommt, daß Ihr ihn so furchtbar belogen habt, dann siehst er mich mein' Tag nicht mehr an; aber — du meine Gerechtigkeit, da kommt er richtig über die Heide! O, Vater Matthias, ich sterbe vor Angst!“

Matthias erblickte am Horizont die Gestalt eines Wanderers; zugleich wahrte er aber auch, daß seine geliebten Schafe sich weit und breit verstreut hatten; wahrscheinlich waren sie geschworene Feinde von Liebesgeschichten und hatten infolgedessen das Weite gesucht. (Schluß folgt.)

halten Giolitti und durch die Eisenbahnfrage. Giolitti, der Anfang März d. J. krankheitshalber von seinem Amte zurückgetreten war, hat im Sommer die gewünschte Erholung gefunden und nimmt jetzt wieder am öffentlichen Leben teil. Er hat sich zum Vorsitzenden des Provinzial-Landtages von Cuneo wählen lassen, hat in seinem Wahlkreise eine politische Rede gehalten und ist schließlich auch vom König in Racconigi empfangen worden, lauter Tatsachen, aus denen manche schließen wollen, daß Fortis nur mehr ein Platzhalter für den wiederkehrenden Giolitti sei. Dazu kommt, daß die Eisenbahn-Versteatlichung noch nicht vollständig geordnet ist und das Ansehen des Schatzministers Carcano und des Eisenbahnministers Ferraris durch die Vorgänge in der kurzen Julisektion nicht gewonnen hat. Damals sah sich die Regierung bekanntlich nach mehrtägigen Verhandlungen gezwungen, einem aus dem Hause kommenden Verlagsantrage zuzustimmen, der die ganze Liquidation der Bahnen auf den Herbst verschob, damit besser geprüft werden könne, ob die Regierung den Eisenbahn-Gesellschaften nicht zu viel bewilligt habe. Einzelne Organe der Opposition sind überzeugt, daß die beiden erwähnten Portefeuilles bald neu vergeben werden dürften. Die Kammer soll im nächsten Monat wieder zusammentreten, dann wird sich auch bald zeigen, ob Fortis noch über eine so große Mehrheit verfügt wie im Frühjahr.

In Paris laufen neue Äußerungen jüngsten Datums des Präsidenten Loubet um, welche dessen Entschluß, sich bei Ablauf seiner Funktionsperiode ins Privatleben zurückzuziehen und jeder Aufstellung seiner Kandidatur bei der Präsidentenwahl im Februar 1906 die Zustimmung zu versagen, als einen unwiderruflichen erscheinen lassen. Wie verlautet, beabsichtigt Herr Loubet, sich als Privatmann zunächst auf seinen Besitzungen zu erholen und dann eine Reise nach Italien zu unternehmen, die sich über Rom und Neapel bis Sizilien erstrecken soll. Da im Jänner nächsten Jahres auch die französischen Senatswahlen zu vollziehen sind und im März die Generalwahlen für die Deputiertenkammer, wird das Land im ersten Vierteljahr 1906 förmlich von Wahl zu Wahl zu schreiten haben, ein Umstand, der im politischen Leben Frankreichs schon gegenwärtig gewisse Vorwirkungen äußert und wohl in der nächsten Periode sich in wachsendem Grade äußern wird.

Von etwaigen, sich als wünschenswert ergebenden Abänderungen abgesehen, ist das Programm der indischen Reise des Prinzenpaares von Wales, wie man aus London meldet, das folgende: Am 9. November Ankunft in Bombay, Aufenthalt daselbst bis zum 14. November; vom 15. bis 17. November Aufenthalt in Indore; vom 18. bis 20. November Aufenthalt in Utaipur; vom 21. bis 23. November Aufenthalt in Zeipur; vom 24. bis 27. November Aufenthalt in Bikanir; vom 28. November bis 1. Dezember Aufenthalt in Lahore; vom 2. bis 4. Dezember Aufenthalt in Peshawur; vom 5. bis 8. Dezember Manöver bei Rawul Pindi; vom 9. bis 10. Dezember Aufenthalt in Fammu; am 11. Dezember Aufenthalt in Amritsar; vom 12. bis 15. Dezember Aufenthalt in Delhi; vom 16. bis 19. Dezem-

ber Aufenthalt in Agra; vom 20. bis 25. Dezember Aufenthalt in Gwalior. Die Manöver bei Rawul Pindi wurden an Stelle eines Besuchs des Lagers Lord Kitcheners bei Ballabgarh gesetzt. Die Manöver südlich Delhi mußten der Folgen der Dürre wegen aufgegeben werden.

Tagesneuigkeiten.

(Schwimmende Minen.) In den „Südtäuer Neuesten Nachrichten“ berichtet Kapitän S. Plambek vom Dampfer „Amoy“ über ein Erlebnis, das er im Golf von Tschili gehabt hat: Es war am 6. Juni gegen 7 Uhr 30 Minuten abends während der Reise von Schanghai nach Niutschwang, bei gutem Wetter und ruhiger See, als wir auf 38 Grad 45 Minuten N. 121 Grad 28 Minuten O. eine schwimmende Mine sichteten, die ich ansteuern ließ und in zirka 160 Meter Abstand vom Bug aus durch Winchster-Kugeln zum Sinken oder zur Explosion zu bringen gedachte. Passagiere waren in Deckung und Rettungsboote klar zum Manöver. Nachdem ich zehn Treffer auf die harmlos erscheinende rote Boje abgefeuert hatte und die Hoffnung auf ein großes Ereignis schon im Schwinden war, schlug die vernichtende Kugel durch — ein Blitz, ein Kanonendonner, ein schreckliches, geradezu unheimliches Getöse und Zittern durchs ganze Schiff sowie eine masthohe Wasserfäule mit allerlei dunklen Stoffen vermischt, das zeigte die Wut des so unsanft erwachten Meeresungeheuers, das sich vielleicht ein Jahr von sanften Meereswogen hatte wiegen lassen. Die Explosion hatte einen solchen Effekt, daß der Brückenkompaß ins Gehäuse fiel, die Fenster in der Offiziersmesse zertrümmert wurden, Bilder von den Wänden fielen, alle Lampen im Maschinenraum erloschen und — die meisten Beobachter mit einem blaffen Gesicht in Deckung huschten. Trotz einer Wassertiefe von mehr als hundert Fuß war die See vom Grunde auf wie kochend und die Oberfläche in einem Durchmesser von zweihundert Meter in Wallung. Wir ankerten für die Nacht und setzten am 10. Juni mit Tagesanbruch unsere Reise fort. Gegen 10 Uhr 45 Minuten vormittags wurde wieder eine Mine gesichtet, die ich ansteuern ließ und wie die gestrige beschloß. Leider reichte unsere Munition nicht aus, um sie zu zerstören, so daß wir unrichteter Sache die Reise fortsetzen mußten. Am 9. Juni war Niutschwang erreicht, wo wir neue Patronen zu erhalten hofften, aber nicht bekommen konnten, weil kein Vorrat mehr am Platze war. Nachdem unsere Ladung gelandet war, traten wir am 12. Juni die Reise nach Schanghai an. Wie es einem Jäger ohne Flinten auf einer Spaziertour gewöhnlich ergeht, daß ihm das Wild in Wurfweite nahekommt, so ähnlich ging es auch uns. Am 13. Juni um 6 Uhr morgens führte unsere Kurslinie direkt zwischen zwei Minen durch. Die erste schwamm aufrecht mit der Spitze nach unten und ragte wie die früheren 12 bis 15 Zoll hoch aus dem Wasser, während die andere mindestens 15 bis 20 Zoll Freibord hatte und etwas schräg lag, was von einer oben befestigten dünnen Kette herriührte. Sämtliche Minen, die wir gesehen (sechs an der Zahl) waren

der Beschreibung nach japanische, die nicht eher explodieren, bis eine Kugel durch die ziemlich starke Boje schlägt und Wasser eindringt, während russische Bojen schon schonen sollen, sobald eine Tube abgeschossen ist, die bei ersteren nicht vorhanden ist.

(Ein neuer Gaunertrick.) Einige Pariser Zahnärzte sind in der letzten Zeit durch einen Gauner geschädigt worden, der sich bei ihnen mit dem Erfuchen einfindet, einen fremden Körper aus einem Zahne zu entfernen. Im Laufe der Unterhaltung erzählte der Kunde, daß er vor einigen Tagen Lustern gegessen habe und daß er glaube, eine Perle habe sich in dem Zahne festgesetzt. In der Tat fand der betreffende Zahnkünstler eine Perle, die ihm der Gauner, der zufällig stets seine Börse vergessen hatte, zum Geschenk anbot. Mehrere der Beschenkten wollten das großartige Anbot nicht annehmen, und fanden sich hocherfreut gern bereit, dem Betrüger zum Ausgleich 40 bis 100 Franken daraufzuzahlen. Zu spät machten sie sodann die Erfahrung, daß sie eine — angehende Perle teuer bezahlt hatten. Der festgenommene Gauner gestand ein, sich an einem Tage um acht Perlen erleichtert haben zu lassen.

(Ein originelles Stellengesuch.) Man berichtet aus London, 7. d.: Das folgende, der heutigen „Times“ entnommene Inserat eines Stellenjuchenden dürfte, was seine Fassung anlangt, wohl ein Unikum sein. Dasselbe lautet: „Gutbezahlte Stellung irgend welcher Art sucht ein gänzlich unfähiger Dummkopf. Er vermag weder auf sozialem, noch auf geistigen Gebiete die geringste Eignung aufzuweisen. Er hat absolut nichts gelernt, ist überdies arbeitsscheu und auch durchaus unverläßlich. Gefällige Zuschriften sind zu richten an“

(Ein satirischer Grabstein.) Ein origineller Grabstein befindet sich auf dem Friedhof zu Bingen am Rhein. Nach der stark verwitterten Inschrift auf der Rückseite des Steines wurde er von dem „Stadtrat und Baumeister“ Wendel Dahlinger seiner am 3. März 1826 verstorbenen „geliebten Gattin“ Regina Dahlinger gesetzt. Die Vorderseite zeigt folgenden, auf den ersten Blick sehr harmlos erscheinenden Vers:

„Wohl auch die stille Häuslichkeit
ist eines Denkmals wert,
ihr sei es hier von mir geweiht.
Und wer die Tugend ehrt
auch in dem einfachen Gewand,
mir, meinem Schmerz, ist er verwandt.“

Bei näherem Zusehen erweist sich die Inschrift als ein böshaftes Akrostichon. Liest man die Anfangsworte der einzelnen Zeilen von oben nach unten, so ergibt sich der Satz: „Wohl ist ihr und auch mir“, ein Stoßseufzer, der hinsichtlich der ehelichen Verhältnisse des weiland Herrn „Stadtrat und Baumeister“ und seiner „geliebten“ Gattin tief blicken läßt.

(Der Elefant im Restaurant.) Man berichtet aus Lissabon: Drei Elefanten, die in Lissabon im Zirkus auftreten sollten, kamen von Frankreich auf dem dortigen Bahnhof an; die Reise hatte sie etwas aufgereggt, so daß sie bald, nachdem sie den Zug verlassen hatten, unruhig wurden. Eine große Menschenmenge hatte sich am Wege aufgestellt, um die

Der Verdacht.

Roman von **Teo von Dorn.**

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unter dem stauenden Blicke ihrer Mutter senkte Eli das Köpfchen. Sie war bis unter die Stirnhaare errötet. Ein rührender Zug von Verlegenheit und Hilflosigkeit stach seltsam ab von der Bestimmtheit, mit der sie sich eben noch geäußert. Inzwischen empfand der Oberstaatsanwalt die rücksichtslose Art, mit der er die Angelegenheit diesen bedauernswerten Frauen gegenüber behandelt, peinlich, ja beinahe beschämt. Das uneingeständene, rein menschliche Interesse an diesem Falle und das Bestreben, dennoch unbefangen und sachlich zu bleiben, hatte ihn fortgerissen. Er konnte natürlich nichts zurücknehmen und nichts abschwächen. Mit dem schweren Geschübe juristischer Beweisführung gegen den Eigensinn, gegen die Gläubigkeit eines Kindes anzukämpfen, wollte er nicht weiter. Das wäre nutzlos und eine Rohheit zugleich gewesen. So sagte er denn in herzlichem Tone:

„Möge Ihre Überzeugung sich bestätigen, Fräulein Eli, gegenüber der meinen. Ich wünsche nichts aufrichtiger als das. Wie aber die Dinge liegen, gebietet es mir mein Gewissen, Sie auf den einzigen Punkt hinzuweisen, der dem Assessor von Damradt noch von Nutzen sein könnte — der einzige auch, durch den es vielleicht möglich wäre, daß eine Begünstigung des Angeklagten mit seinem Vater, unter amtlicher Aufsicht natürlich, gestattet würde.“

„Sprechen Sie,“ drängte Frau von Horst, während Eli den Kopf hob und mit gespanntem Blicke an seinen Lippen hing.

„Bei der Aufdeckung derartiger Umtriebe ist es von besonderer Wichtigkeit, die Begegnungen bis in ihre kleinsten Verzweigungen zu verfolgen. Immer unter der Voraussetzung, daß der Assessor von Damradt schuldig ist, so könnte er einen Teil der Verbrecen gegen sein Vaterland wekt machen, wenn er ihm auf der anderen Seite einen Dienst leistete. Gleichviel, was ihm persönlich zur Last fällt — er ist doch sicher nur ein Buchstabe in dem Alphabete verräterischer Umtriebe. Ein offenes Geständnis also, unterstützt und belegt durch rückhaltlose Mitteilung aller Einzelheiten, würde bei Beurteilung des Ganzen außerordentlich mildernd ins Gewicht fallen — zumal auch in richterlichen Kreisen die Ansicht allgemein ist, daß die ganze Vergangenheit des Assessors von Damradt und die Art und Weise, wie er an der Verräterei beteiligt ist, auf eine raffiniert angelegte Verführung schließen lassen.“

„Aus diesem Grunde hätten Sie doch heute meinen Oheim seinem Sohne zuführen lassen müssen, Herr Oberstaatsanwalt!“ äußerte Eli.

„Nein, mein liebes Fräulein, das war nicht möglich. Das ist nicht eher möglich, als bis ich die Stellung des Herrn Hauptmannes v. Damradt zu der Angelegenheit genau kenne. Ermittlungen nach dieser Richtung hin —“

Unter dem entsetzten Auffahren der beiden Frauen verstummte Kessel und strich sich über das glattrasierte Kinn.

„Verstehen Sie mich doch nicht falsch,“ sagte er dann etwas ungeduldig. „Das sind amtliche Formalitäten, denen Verwandte eines Angeklagten in solcher Lage immer ausgesetzt sind. Die Nachforschungen werden in der vorichtigsten Weise geführt. Jedenfalls ist für ein Einwirken des Herrn von Damradt in un-

ferem Sinne noch nichts verjäumt. Morgen dürfte die letzte Vernehmung stattfinden. Sollte der Angeklagte ein Geständnis in dem gewünschten Umfange nicht ablegen, und sollte, wie ich bestimmt annehme, ermittelt werden, daß eine Beihilfe oder Kenntnis des Vaters an dem dem Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen völlig ausgeschlossen ist, so wird einer Zusammenkunft des Herrn Hauptmannes v. Damradt mit seinem Sohne nichts weiter im Wege stehen.“

„Und das ist alles, Kessel, was Sie für uns tun können?“ flehte die Staatsrätin, indem sie ihre Rechte auf seinen Arm legte. „Keinen Hoffnungsschimmer — aus jedem Ihrer Worte hört man, daß Sie selbst an die Schuld meines Neffen glauben. Wir können das nicht: Denken Sie an die Freundschaft, welche Sie mit meinem Manne verband, der den Jungen so lieb gehabt hat. Noch auf seinem Sterbebette hat er mir die Sorge für Gust zur Pflicht gemacht — Sie haben es selbst mit angehört. Wie soll ich mich vor ihm verantworten, wenn der Junge wirklich verurteilt wird?“

Der Oberstaatsanwalt zog die Hand an seine Lippen und jagte bewegt:

„Hochverehrte liebe Freundin, Sie haben doch keine Schuld an dem Unglücke und ich auch nicht. Deshalb trifft uns keine Verantwortung. Wir können nichts, als uns dem Unabwendbaren fügen. Es ist in solchen Lagen menschlich begreiflich, aber dennoch unklug, seine Hoffnungen soweit zu ziehen, daß sie unmögliches einschließen. Damit bereiten wir uns nur Enttäuschungen und Erbitterungen. Niemand wird es einfallen, einen Bahnzug in voller Fahrt mit seinen Armen aufhalten zu wollen, — sich gegen den unentwegten und unerbittlichen Gang des Rechts anzustemmen, wäre ebenso töricht. Halten wir uns

Tiere vorbeigehen zu sehen, und wie gewöhnlich umringten kleine Jungen die Tiere. Plötzlich stürzte der führende Elefant auf einen Knaben und dieser floh schreiend in ein Restaurant. Das aufgeregte Tier folgte ihm und verursachte große Unruhe unter den Gästen, die gerade frühstückten. Tische wurden umgeworfen, Schüsseln und Teller zertrümmert und die Gäste sprangen über das Büfett fort und bauten eiligst Barrikaden aus Stühlen. Sein einziges Opfer war ein Papagei, dessen erschrockenes Kreischen den Elefanten so wütend machte, daß er das Tier mit seinem Müffel zu ewigem Schweigen brachte. Nach vieler Überredung gelang es endlich den Wärtern, den Elefanten wieder auf die Straße und mit seinen Gefährten in sicheres Gewehr im Zirkus zu bringen.

(Zehn Monate in eine Eiswüste verschlagen.) Aus London wird berichtet: Eine furchtbare Reise hat die Bark „Stork“ hinter sich, die am Mittwoch, nachdem sie schon lange überfällig war, im Hafen einlief. Am 29. Juni 1904 fuhr sie aus und kam im August nach Charlton Island im Nordwesten von Kanada an. Am 19. September 1904 trat das Schiff die Heimreise an. Bald erhob sich ein schwerer Sturm und die hochgehende See setzte dem kräftigen kleinen Fahrzeug stark zu. Dann geriet man auch in Packeis, das das Schiff immer dichter umgab. „Der Klang des Eises während der Nacht“, erzählte der Botsmatrose Orr, „war, wie wenn eine Million Riesen mit den Zähnen knirschten.“ Trotzdem widerstand das Schiff und drehte einige Tage bei den Mansfield-Inseln bei, einem unbewohnten Landstrich von 70 Meilen Länge am Eingang der Hudsonstraße. Nach kurzer Pause brach die Wit der Elemente nur noch heftiger los. Zwei Segel wurden fortgerissen, wieder legte sich das Packeis um das Schiff und die hohe See drohte es zu verschlingen. Die neunzehn Mann an Bord bereiteten sich auf das Unvermeidliche vor. Es schien ihnen nur die Wahl der Todesart zu bleiben, vom Eise zermalmt zu werden, im Meere zu versinken oder auf der einsamen Insel zu verhungern. Die Mannschaft bat den Kapitän Ford, nach der Charlton-Insel zurückzufahren; diese wurde auch am 26. Oktober erreicht. Die Ladung, Kleidungsstücke und Material zum Bau von Hütten, wurde ans Land gebracht. Zehn Monate wurde das Schiff im Eise festgehalten. Die Matrosen gingen oft auf die Jagd und schossen wilde Kaninchen. Infolge der mangelhaften Nahrung brach Skorbut aus; aber sie konnten sich aus Wacholderbeeren ein Getränk bereiten, das sie heilte. Bei einer Jagd auf wilde Enten kenterte das Boot und ein Matrose ertrank. Am schwersten hatten sie unter der furchtbaren Kälte zu leiden. Als endlich das Schiff aus dem Eise befreit wurde, traf es das Polarsschiff „Discovery“, das die Unglücklichen mit Lebensmitteln versorgte.

(Japanische Studentinnen.) Das Sprichwort: „Während des Waffengeklirrs schweigen die Mäusen“ scheint für das Volk der Japaner keine Geltung zu haben, wie aus dem soeben erschienenen Rechenschaftsberichte hervorgeht, den die japanische Mädchen- und Frauenuniversität zu Tokio über ihre Wirksamkeit im Schuljahre 1904/1905 veröffentlicht. Während die Väter und Brüder, die Gatten und die

unserer selbst willen unsere Hoffnungen in vernünftigen Grenzen. Verlegen wir sie in die Zeit, nachdem die Fehltat ihre Sühne gefunden. Jede Strafe hat etwas Verführendes. In dem Alter Ihres Neffen, liebe Freundin, ist eine vernichtete Karriere noch kein unfruchtbarer Trümmersboden. Wenn er sich nur selbst wiederfindet, so findet er auch einen neuen Weg und eine neue Zukunft.“

Der Oberstaatsanwalt hatte das rechte Empfinden, wie wenig überzeugend sein Trost war. Er stand auf, um sich zu verabschieden.

„Das war eine famose Idee, Lotzchen,“ ließ sich in diesem Augenblicke die Stimme des Hauptmanns vernehmen, welcher soeben das Zimmer betreten hatte und sich dort im Spiegel beschaut. „Der Quadrillenmacher sitzt ganz gut — als wenn er für mich gemacht wäre; nur die Hosen sind ein wenig kurz. Den Zylinder aber kann ich unmöglich aufsetzen. Der ist zu klein für meinen viertelantigen Schädel. Sieh mal selbst —“

„Herr Oberstaatsanwalt Kessel...“

„Lebte er dem Eintretenden entgegen und bot ihm herzlich die Hand, welche etwas zögernd genommen wurde.“

„Ich freue mich, Herr Hauptmann, Sie noch anzutreffen. Es war mir heute vormittags leider nicht möglich...“

„Machen wir keine Worte, Herr Oberstaatsanwalt“, unterbrach ihn der alte Militär mit einer Nobilität, die etwas grimmig klang. „Ich glaube Ihnen gern, daß Sie sich für ein Wiedersehen unter solchen Umständen nicht begeistern konnten. Deshalb ist es sehr nett, daß Sie sich nun sogar persönlich bemühen. Was meinst du, Lotzchen; mit dem Zylinder kann ich doch wohl kaum gehen.“ wandte er sich an die Staatsrätin, indem er den Hut aufprobierete.

Verlobten auf dem Kriegsschauplatz den Russen gegenüberstanden, haben jenseits der Töchter und Schwestern, Bräute und Gattinnen zu Tokio fleißig die Vorlesungen der dortigen Frauenuniversität frequentiert und manche haben auch einen akademischen Grad erworben. Diese Universität besteht jetzt seit drei Jahren und umfaßt drei Abteilungen. Die eine ist halb wirtschaftlicher, halb gewerblicher Natur und trägt dem Bedürfnisse des praktischen Lebens Rechnung; der Hauptgegenstand der zweiten ist die japanische, der Hauptgegenstand der dritten die englische Literatur. Viele Studentinnen wohnen auch nach englischem Muster im Universitätsgebäude selbst und haben beim Eintritte eine ganze Reihe von Gelübnissen zu leisten. Welcher Art sie sind, geht aus einer recht ungalanten Aufnahmebedingung hervor. Danach muß jede junge Dame, die sich studienhalber in Tokio aufhält und Studentin oder Pensionärin der dortigen Universität wird, einen Bürgen namhaft machen, der für ihr moralisches Wohlverhalten gutsteht. Dieser Bürge muß ein angesehenes Mann sein und mindestens 30 Jahre zählen. Das ist nun freilich beinahe ein Operettenstoff. Seriöser für den europäischen Geschmack sind die Daten über den Studienfortgang der jungen Akademikerinnen, die zum Teil sehr fleißig sind, auf einer hohen Intelligenzstufe stehen und nicht bloß von englischen, sondern auch von heimischen weiblichen Lehrkräften unterrichtet werden.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Kampf zwischen Studenten und Lehrjungen auf dem Kastele zu Laibach im Jahre 1822.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir in vergilbter Handschrift das nachfolgende Poem zugestellt, das insbesondere bei den älteren Lesern die Erinnerung an die einst auf dem Schloßberge ausgefochtenen wütenden Kämpfe zwischen der Laibacher Studentenschaft einerseits und den Lehrjungen andererseits auffrischen und daher einiges Interesse erregen dürfte. Dem „Schlachtgesang“ ist das Motto Arma, virumque cano aus Vergils „Aeneide“ vorangestellt, dann folgt die Widmung:

Das Glück, das Edle ihr errungen,
erkennt mein schwacher Kriegsgejang;
euch weih' ich ihn, wenn er gelungen,
wenn würdig meine Harfe klang.

Hierauf beginnt das „Heldengedicht“, das wir in der gegenwärtigen Rechtschreibung hier folgen lassen:

Der Kämpfer ist mein Lied und sein gerechter Streit,
durch den er seinen Bund von bitt'rer Schmach befreit,
das Unrecht nun gerächt, das seine Brüder drückte,
und sie mit sich'rer Ruh' und Frieden hoch beglückte,
der wie der Fels im Meer getrozt der Feinde Wut,
sich opfernd für das Wohl mit unerschrock'nem Mut,
und so den Schmerz, der tief in ihrem Herzen wühlte,
mit wahrer Heldenlust am Feindesrüden kühlte. —

O, jag', Melpomene, des Mächers Seldentat,
der Mit- und Nachwelt jag's, wie er gestritten hat.

Er nahm sich seltsam aus, der alte Herr, in dem ausgewachsenen Frackanzuge. Die Beinkleider reichten nicht ganz auf die großen, in derben, roßledernen Stiefeln steckenden Füße. Der Hosengurt war unter der kurzen Weste sichtbar, und die hinteren Enden der schwarzen Krawatte ragten mit dem Anhänger des Fracks über den Kragen hinaus. Eine komische Figur — und doch so herzergreifend ernst, daß Frau von Horst nicht ein Wort herausbrachte.

„Ei bemühte sich um den Dheim und brachte in Ordnung, was irgend zu machen war.“

„Den Hut kannst du nicht tragen, Onkel,“ sagte sie, indem sie ihm in den Mantel half. „Setz deinen auf und kaufe dir unterwegs einen passenden Zylinder.“

„Herrje — natürlich, mein Fischchen! Das ist ja das Einfachste. So einfach, daß ich gar nicht darauf gekommen wäre. Man wird alt und zerfahren. Also auf Wiedersehen, meine Herrschaften —“

„Ich wollte mich eben verabschieden, Herr Hauptmann,“ sagte Kessel; „wenn es Ihnen recht ist —“

„Aber bitte sehr! Ich habe es nur etwas eifriger wie Sie, Herr Oberstaatsanwalt. Es handelt sich nämlich um meinen Sohn. Ich möchte in seiner Angelegenheit einmal mit dem Herrn Minister Rücksprache nehmen. Ein Vetter von Erzellenz war Regimentskamerad von mir bei den vierten Dragonern — ein prächtiger Mensch, mit dem ich später auch auf der Reitschule zusammen war — jedenfalls hoffe ich, keinen vergeblichen Gang zu tun. Auf Wiedersehen also!“

X.

Das Labyrinth von Gängen im Kriminalgebäude von Moabit lag noch in Ruhe und Schweigen. Erst zwischen acht und neun Uhr wird hier das Leben wach

flöß', Muse, Kraft mir ein, das Loben zu besingen,
dem Held' zum Ehrenkranz ein Blümchen and, zu
Lringen;
gib an, wie an der Feste Wall, der blut'gen Schlach-
tenbahn,
der erste große Schritt zum Feldzug ward getan,
wie sich das enge Recht aus seiner Schmach geschwun-
gen,
wie dann der Sieg mit Stöd' und Prügelein ward
errungen.

Seit Abels heller Geist an Cain den Haffer fand,
haßt stets das böse Volk des klaren Lichtes Land,
des Blutes niemals satt, Kocht's in der Brust Ver-
derben
und will auch alles Glück mit bitt'rer Galle färben.
Al' Wissen, könnt' es sein, zerfalle hin in Staub,
wär' seiner Höllenwut und seiner Bosheit Raub.
Und so fällt mancher Stahl, voll Ehren und voll
Schimmer,
durch eines Schusters Wut hin unter schrof-
fe Trümmer,
bis Gottes Nachschwert schlägt das giftige Geschlecht
und mutig sich erhebt das tief gebeugte Recht.
Nie bleibt die Rache aus, vertagt sie sich auch lange,
der Ketter kommt gewiß, zertritt das Haupt der
Schlange;
dies Fördern der Natur erweist die Tatenheit,
unzähl'ge Taten selbst in der Bergangenheit.

Alemonas neuer Kampf gibt hierzu auch Belege:
Es rüchert sich das Recht auf nie erkanntem Wege
vom hochgetürmten Berg, wo Boreas nur haust
und oft mit eis'ger Wut die reiche Saat durchbraust,
von Ost und West und Süd und Norden weit um-
zäunet,
des dicht bebüschten Fuß der Savos ernst durch-
schäumet,
dehnt sich ein weites Feld, der Ceres gold'nes Reich
vom hochumwölkten Krim zum Caetius * zugleich,
Rauportas lauer Fluß, des starken stillen Rücken
mit steter Niesenkraft Tergestes Waren drücken,
beströmt den weiten Süd am tief durchwegten Land
und fließt mit stillem Ernst zum weiten Savos-
Strand.

Im Herzen dieser weit besäeten Gefilde
erhebt ein Hügel sich den Staaten selbst zum Schilde.
An seinem Fuße liegt Alemonas große Stadt,
die kurz vor dieser Zeit den Ruhm verkündet hat **;
von seinen Höhen sieht man all' das mut'ge Streben,
des Krainers Fleiß sieht man, sein tatenvolles Leben,
die Anmut kleidet ihn, der Frühling liebet ihn,
ihn liebt die ganze Stadt und eilt um Freuden hin.
Das ganze Krainerland sieht man sich hier enthüllen,
oft weht auch Zephyr hier, den schwülen Dunst zu
kühlen.

Bestimmt ward zum Troz der bär'tgen Feinde Wut,
wenn von der Türken Schwert schon floß der Christen
Wut;

* Großgallenberg

** Jedenfalls Anspielung auf den Laibacher Kongreß.

— der geräuschvolle, bienenemfuge Betrieb der Gerech-
tigkeit.

Es war kurz nach sieben Uhr. Ein unfreundlicher,
regnerischer Morgen. Die hohen Bogenfenster waren
beschlagen, „verwohnt“, — wie man sagt, und legten
eine schläfrige Dämmerung in die graue Eintönigkeit
dieser weiten Hallen und Flure.

Hier und da der Schritt eines Kastellans, das
Klirren von Schlüsseln. Dann wieder lange Stille,
in welcher man das Aufklatschen von Regentropfen
auf den Fensterblechen unterscheidet — wie von weit,
weit her die dumpfen, im Mauerwerke nachzitternden
Geräusche der Straße. Endlich ein fester, hallender
Schritt; die Treppe zum ersten Stockwerke hinauf,
dann den langen Gang links hinab. Eine Tür wird
geöffnet und zugeschlagen. Das Echo dröhnt in allen
Winkeln des Korridors nach. So gehen hier nur
Beamte.

Der Untersuchungsrichter Kleinschmidt ist in sein
Amtszimmer getreten. Ehe er noch die elegante gelb-
lederne Aktenmappe aus der Hand legt und den hoch-
geschlagenen Kragen seines Paletots niederklappt,
prüft er das Stellrad der Luftheizung. Bei diesem
unsicheren Frühlingswetter kann man nicht vorsichtig
genug sein. Besonders wenn man ohnehin etwas asth-
matisch beanlagt ist. Dann erst schält sich der kleine,
rundliche Herr, dessen ernste, kluge Augen noch etwas
verschlafen blicken, aus dem Überrode. Er bleibt einige
Augenblicke am Fenster stehen, wo man den nüchter-
nen Hof des Untersuchungsgefängnisses überfieht.
Zwei der grünen Wagen stehen dort abgescirrt, or-
dentlich blank und lackiert von der Rasse. Sonst sieht
man nichts als drei geschlossene Fronten vergitterter,
zum Teil auch noch mit Brettern verkleideter Fenster.
(Fortsetzung folgt.)

zu grauer Laster Zucht ward seine Burg erbauet,
als man der Sicherheit im stillen Glück vertrauet,
hier, wo an den Verfall der gier'ge Bahn der Zeit
an Turmruinen weht, der Behre einst bereit,
wo manchmal schon im Sturm die Feinde sich ge-
schlagen,
daß sie wie der Ruin verblutend dort erlagen,
spielt sorgvergeßend nun mit einem kleinen Ball
ein Haufen Knaben froh an dem verfall'nen Wall.
Bergnüßigen lachte nur an ihren frohen Mienen,
die wie der junge Lenz in ihrer Unschuld schienen.
Hier flog der kleine Ball aus eines Spielers Hand
im hohen Bogen weit hin an des Walles Rand;
dort scholl der Jubelruf auf hohen Freudenschwingen
von jenen, die den Ball geschickt mit Händen fingen.
Sieh da! Der Burschen Schar erschien nun ohne Zahl
den Hügel stracks hinan, erstieg den hohen Wall.
Wie wenn des Sturms Gewölk die klaren Himmel
deckt,
der brause Sturm dann selbst des Waldes Volk er-
schreckt,
verstummt und zitternd ganz nach seiner Wohnung
flieht,
vertrauernd hier die Zeit, die es so dunkel sieht:
So floh vor schneller Furcht der Schüler kleine Menge
beim großen Schanzentor hin durch weit durchkreuzte
Gänge.
Denn wie des Donners Hall, der Ost und West durch-
brüllt,
des Werdens großes Sein mit Todesfurcht erfüllt,
so schlug der Burschen Wort die frohen Seelen wieder
und niemand freute sich des lieben Spieles wieder.
„Entfliehet!“ war ihr Wort, „entfliehet nur schnell von
von hier,
„hier ist der Platz für uns, nur wir sind Herren, wir!
Wer wagt's aus eurem Kreis mit uns es aufzunehmen
und unser kühnes Spiel auf kurze Zeit zu hemmen?
Entfliehet und trägt den Schimpf auch euren Brü-
dern hin,
auch sie bedecke Schmach, dies saget ihnen kühn.“

Wie vor des Gierblick und seinen grauen Klauen
die jungen Täubchen sich nur ihrem Flug vertrauen,
so flog die Unschuld schnell vor der erschrocken Tat
im schnellen Lauf bergab zur nahegeleg'nen Stadt.
Sogleich erzählten sie den Schimpf auch ihren Brü-
dern.

„Dies Unrecht,“ sprachen sie, „dies wollen wir er-
widern.“
Und stracks erklimmt den Berg der Mäusenöhne Chor
und Mache schnaubend hob sich alles samt empor:

„Sinan! Sinan zum Ziel, wir wollen sie bekriegen,
denn das gekränkte Recht wird über Unrecht siegen.“
(Fortsetzung folgt.)

(Seine Erzählung der Herr Sek-
tionschef Freiherr von Hein) hat gestern
mit dem Mittagseilzuge unsere Stadt definitiv ver-
lassen, um seinen neuen Dienstposten in Wien anzu-
treten. Am Bahnhofe hatten sich, obwohl der Zeit-
punkt der Abreise erst in letzter Stunde bekannt
geworden war, sämtliche Beamte der Landesregierung,
eine überaus große Anzahl von Beamten aller übr-
igen staatlichen und autonomen Behörden, viele Offi-
ziere, Abordnungen von Korporationen und Vereinen
sowie zahllose sonstige Herren und Damen aller Ge-
sellschaftskreise eingefunden, um ihren warmen Sym-
pathien für den scheidenden Herrn Landeschef und
seine allberehrte Gemahlin Ausdruck zu leihen. Seine
Erzählung der Herr Sektionschef und Frau Baronin
Hein verabschiedeten sich, sichtlich tiefgerührt, in der
herzlichsten Weise von den Erschienenen.

(Die neue Schul- und Unterrichts-
ordnung) soll in den nächsten Tagen erscheinen.
Sie trifft sorgfältige Bestimmungen für das Vor-
gehen gegen pflichtvergeßene Eltern und Vormünder,
die bis zur Einschränkung, ja bis zur Entziehung der
elterlichen Gewalt und Abgabe der Kinder, bezw. der
Pflegebefohlenen in Besserungsanstalten zc. führen.
— Als neue (unobligate) Unterrichtsgegenstände kön-
nen an der Volksschule aufgenommen werden Bio-
linspiel, Handfertigkeitsunterricht für Knaben und die
Arbeiten im Schulgarten für beide Geschlechter. An
der Bürgerschule kann nebst dem Handfertigkeits-
unterrichte für Knaben die Haushaltungskunde für
Mädchen sowie Stenographie und Maschinenschreiben
für beide Geschlechter gelehrt werden. Für den Unter-
richt in den weiblichen Handarbeiten werden eigene
Frauenkomitees in Frage gestellt. Die hygienischen Be-
strebungen anbelangend, werden nicht nur die Zu-
gendspiele gefördert, sondern es sind sogar die Stun-
denpläne nach den Grundsätzen der Gesundheitspflege
einzurichten und hierfür haben die Landeschulräte
eigene Vorschriften, bezw. auch Musterstundenpläne
zu erlassen. Zur gründlichen Reinigung der Schulen
können anschließend an die allgemeinen Feiertage noch
einige Tage freigegeben werden, zur Erholung für
Schüler und Lehrer wird eine eigene Pausenordnung

aufgestellt. Der Besuch der Gast- und Kaffeehäuser
ist nur mit Elternbegleitung gestattet. Der Besuch
der Tanzlokale, das Betteln, das Verkaufen von Ge-
genständen, Rauchen, Spielen sind strenge verboten
und die Lehrpersonen werden angewiesen, auf die
Folgen fortgesetzten und übermäßigen Alkoholgenußes
hinzuweisen. Als eine der wichtigsten Bestimmungen,
die in das Kapitel Schulgesundheitspflege hineinragt,
ist die Einsetzung der Schulärzte zu betrachten. In
den Bereich der Schulgesundheitspflege ist noch die
fixierte Möglichkeit der Einführung des ungeteilten
Vormittagsunterrichtes einzureihen. Von wohlthätiger
Wirkung dürfte die Erweiterung der Haupt-
ferien auf zwei Monate sein. Neu und wertvoll ist
die Anregung zur Einrichtung eigener Hilfs- oder
Förderklassen für nicht vollsinnige oder für schwächer
veranlagte Kinder. — Zur Schonung von Pflanze
und Tier werden Anordnungen erlassen, der Vogel-
schutz ist zu fördern, Tierquälerei einzudämmen,
Kunst- und Naturdenkmäler vor Schaden zu bewah-
ren. Die körperliche Züchtigung ist auch in der neuen
Verordnung durch den Hinweis: „Alle anderen Stra-
fen, insbesondere die körperliche Züchtigung, sind un-
statthaft“, untersagt. Die Verordnung weist dem Leh-
rer andere Wege, um zu einer guten Schulzucht zu
gelangen; sie verpflichtet ihn zur angelegentlichsten
Pflege des Verkehrs mit dem Elternhause, zur Ver-
anstaltung von Elternabenden und weist ihn an, sich
auf jede Weise um das Vertrauen der Bevölkerung
zu bemühen. Schließlich wird auch noch Vorkehrung für
Übungen zum Zwecke einer raschen Räumung des
Schulhauses bei Feuersgefahr und anderen Anlässen
getroffen. — Die Bürgerschule bleibt Pflichtschule.
Die Bürgerschullehrer erhalten einen neuen Titel
„Fachlehrer“. — In der neuen Schulordnung wurde
alles vermieden, was zu konfessionellen, bezw. natio-
nalen Reibungen Anlaß geben könnte. Der Religions-
lehrer nimmt als ordentliches Mitglied des Lehr-
körpers mit allen Rechten und Pflichten als Lehr-
person teil und der Lehrer hat die Schüler zur Liebe
zum angestammten Volkstum und gemeinsamen Va-
terlande, zu konfessioneller und nationaler Duldsam-
keit anzuleiten. Zur Überwachung der religiösen
Übungen dürfen nur Lehrpersonen desselben Glau-
bensbekenntnisses verwendet werden.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k.
Bezirksschulrat in Krainburg hat den absolvierten
Lehramtskandidaten Franz Krmelj zum provisorischen
Lehrer und Leiter an der neuaktivierten Volkss-
schule in Ulrichsberg ernannt. — Der k. k. Bezirkss-
schulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der nach
Bilgaum versetzten Lehrerin Ernestine Dman die bis-
herige provisorische Lehrerin in Vrbovo Auguste Er-
benzik zur provisorischen Lehrerin in Mariasfeld
ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmanns-
dorf hat die gewesene provisorische Lehrerin in Zayer
Gertrud Bizjak und die absolvierte Lehramtskandi-
datin Karoline Gams zu provisorischen Lehrerinnen
an der dreiklassigen Volksschule in Witterdorf in der
Wochein ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in
Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten
Lehrerin Josefa Sustersic die Kindergärtnerin
Marie Sever zur Suppletin an der Volksschule
in Unter-Jzdria ernannt. — Wie man uns mitteilt,
hat der bisherige Leiter der Knabenvolksschule in Ru-
dolfswert P. Ottokar Mes auf seinen Posten als
Leiter an dieser Schule freiwillig Verzicht geleistet;
an seine Stelle wurde P. Gotthard Podgorsek
zum Leiter ernannt.

(Ernennungen im Postdienste.) Zu
Posthilfsbeamten erster und zweiter Klasse wurden
ernannt: die Posthilfsbeamten zweiter Klasse Johann
Kuzier (Triest), Mojs Tomazic (Unterloitsch)
und Franz Bernardis (Triest), bezw. die pro-
visorischen Posthilfsbeamten Anton Buicich (Laib-
bad), Mathilde Zak (Laibach), Johanna Potofar
(Oberlaibach), Josef Lajt (Abbazia), Pia Trele-
ani (Cervignano) und Hermann Grill (Triest).
— Die Postexpedientenstelle in Komenda wurde der
Postexpeditorin Marie Urbanic dortselbst ver-
liehen. — Die provisorische Posthilfsbeamtin Anna
Zavrznik in Ahlinghütte wurde nach St. Peter
bei Rudolfswert versetzt.

(Prüfung aus der Staatsrech-
nungs-Wissenschaft.) Wie man uns mitteilt,
beginnt diese Prüfung am 6. November. Gesuche um
Zulassung sind längstens bis 21. d. M. bei dem
Präsidium der Prüfungskommission (derzeit Finanz-
zentralgebäude Tür Nr. 236) einzubringen und haben,
falls der Gesuchsteller die Vorlesungen über den Prü-
fungsgegenstand an der Universität nicht besucht hat,
den Nachweis der Lebensstellung, der Vorbildung und
des Grundes der Verhinderung am Besuche der Vor-
lesungen, ferner die Angabe der theoretischen Hilfs-
mittel zu enthalten, mittelst welcher die erforderlichen
Kenntnisse erworben wurden.

(Auszeichnung.) Der durch die natur-
historische Sammlung der krainischen Grottenkäfer
im Landesmuseum zu Laibach bekannte Grottenfor-

cher und krainische Entomologe Herr Josef Sever
in Triest wurde diesertage an der ersten entomologi-
schen Ausstellung zu Schwabach in Bayern für die
in krainischen, bosnischen, hercegovinischen, dalma-
tinischen, ungarischen, italienischen und französischen
Grotten gesammelten Grottenkäfer durch den ersten
Preis — goldene Medaille und Diplom — aus-
gezeichnet.

(Zeichenbegängnis des Fürster-
bischofs von Görz.) Aus Görz wird berichtet:
Am 10. d. M. nachmittags um 1 Uhr fand das Zei-
chenbegängnis des verstorbenen Fürsterzbischofs Jo-
dan statt. Diefem wohnten bei: die Bischöfe von
Varenzo, Laibach, Triest, Veglia und Vicenza, Stati-
halter Prinz Hohenlohe, Vertreter des Ministeriums
für Kultus und Unterricht, die geheimen Räte Frei-
herr von Teuffenbach und Freiherr von Catinelli,
Vertreter aller Zivil- und Militärbehörden, der Lan-
deshauptmannstellvertreter, mehrere Reichsrats- und
Landtagsabgeordnete, der Bürgermeister mit dem
Gemeinderate. Die Beisetzung erfolgte in der Kapelle
des alten aufgelassenen Friedhofes in der Gruft der
Görzer Erzbischöfe.

(Die Laibacher Vereinskafelle)
veranstaltet heute abends ein Mitgliederkonzert im
Hotel „Mirija“. Anfang 8 Uhr, Eintritt für Mitglieder
frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Zweigverein Krain des öster-
reichischen Hilfsvereines für Lungener-
krankte.) Die diesjährige Generalversammlung
findet Montag, den 30. d. M. um 6 Uhr abends im
Gemeinderatssaale statt. Tagesordnung: 1.) An-
sprache des Präsidenten. 2.) Jahresbericht des
Generalsekretärs. 3.) Jahresbericht des Vermögens-
verwalters. 4.) Wahl zweier Rechnungsrevisoren. 5.)
Selbständige Anträge. — Nach § 18 der Statuten
müssen selbständige Anträge der Mitglieder wenig-
stens vierzehn Tage vor Abhaltung der Generalver-
sammlung schriftlich beim Präsidium eingebracht wer-
den und kommen nur mit Zustimmung des Vereins-
ausschusses zur Verhandlung. Im Falle der Ableh-
nung kann die Generalversammlung den Antrag der
Vereinsleitung zu nochmaliger Erwägung empfehlen.

(Geldsendungen österreichischer
Auswanderer.) Der Postanweisungsverkehr aus
den Vereinigten Staaten von Amerika nach Öster-
reich weist in den letzten Jahren eine sehr bedeutende
Steigerung auf; von 5.500.000 K im Jahre 1900 hat
sich der Betrag der in Österreich ausgezahlten Post-
anweisungen aus den Vereinigten Staaten auf
15.800.000 K im Jahre 1904 gesteigert und beläuft
sich für das erste Halbjahr 1905 schon auf 8.800.000 K.
Es sind dies zum allergrößten Teile Ersparrnisse der
Auswanderer, aber bei weitem nicht der Gesamtbetrag
der Geldsendungen, die diese nach der Heimat über-
mitteln. Ein großer Teil der Überweisungen erfolgt
durch Banken, von denen sich einige diesem Geschäfts-
zweige speziell widmen. Vielsach aber wickelt sich der
Verkehr der Auswanderer mit diesen Banken ab,
direkt, sondern durch Vermittlung von Agenten ab,
wodurch sich Gelegenheit zu Mißbräuchen ergibt, die
durch den Mangel an Sprachkenntnis und Geschäftser-
fahrung bei vielen Auswanderern erleichtert wer-
den. Um diesen Übelständen nach Möglichkeit ent-
gegenzutreten, hat die österreichische Postverwaltung
ein Abkommen mit der American Express Com-
pany abgeschlossen, welche das bei ihren Filialen von
den Auswanderern eingezahlte Geld an das Geldan-
weisungsamt in Wien überweist, welches letztere Post-
anweisungen für die Empfänger ausfertigt. Auch
dieser Verkehr hat bereits einen bedeutenden Umfang
angenommen. Im Jahre 1904, im ersten Jahre seines
Bestandes, sind 2.126.000 K durch die Vermittlung
der American Express Company überwiesen worden.
Für das erste Halbjahr 1905 ist der Gesamtbetrag die-
ser Überweisungen 1.940.000 K. Ähnliche Verhält-
nisse in Kanada haben das Handelsministerium ver-
anlaßt, mit der kanadischen Postverwaltung ein Post-
anweisungsabkommen abzuschließen, das seit
1. April 1904 in Wirksamkeit ist. — Bis Ende Juni
1905 sind an Postanweisungen aus Kanada 3.100.000
Kronen ausgezahlt worden.

(Kurliste.) Die Landes-Kuranstalt Neu-
haus bei Gills wurde in der abgelaufenen Saison von
zusammen 599 Parteien mit 1131 Personen besucht.
Von diesen waren aus Krain 21 Parteien mit 37
Personen.

(Schadenfeuer.) Am 9. d. M. nachmit-
tags brach in der Doppelharfe des Mojs Grisar in
Smecic, Gemeinde Gurtsfeld, ein Feuer aus, dem
nebst dem ergriffenen Objekte das Haus, der Stall
und der Drehsboden des Besitzers Andreas Janc sowie
das Haus, die Stallung und die Scheune der Be-
sitzerin Maria Oberc zum Opfer fielen. Der Schaden
beträgt 10.000 K, die Versicherungssumme nur
2700 K. Das Feuer dürfte von Kindern, die mit
Zündhölzchen spielten, gelegt worden sein.

(Ein Dieb auf dem Fahrrade.) Beim
Baue eines neuen Hauses in der Krafauer Vorstadt

arbeitete vor einigen Monaten der 17jährige Zwängling Matthias Schauer aus Andorf bei Schärding, der das besondere Mitleid einer in der Nähe wohnenden Frau erregte. Sie gab ihm jeden Tag die Überreste ihres Mittagsmahles. Der Zwängling wurde am 5. Mai l. J. entlassen und in seine Gemeinde abgehoben. Dienstag vormittags kam er nun in einem schönen Fahrradkostüm auf einem neuen Fahrrad zur Frau auf Besuch. Da diese Eile hatte, um auf den Markt zu kommen, ließ sie den Burschen allein in der Wohnung zurück. In dieser Zeit erbrach er eine hölzerne Schatulle, stahl daraus 26 K und suchte das Weite. — Der Gauner war schon dreimal wegen Über-tretung, einmal wegen Verbrechen des Diebstahles, und zwar das letztemal mit 1½jährigem Kerker, ab-gestraft. Er trägt eine grünliche Mütze und ein Rad-fahradkostüm von gleicher Farbe, sowie schwarz- und grüngestreifte Strümpfe; sein Fahrrad ist mit gelben Matschhügeln versehen und hat an der Lenkstange eine Nummer von Salzburg angebracht.

(Ein diebischer Bettler.) In der Stadt treibt sich ein Bettler herum, der sich, wenn er niemanden in der Wohnung trifft, alles aneignet, was er erreichen kann. Er ist bei 30 Jahre alt, mittelgroß, brünett, trägt einen schwarzen Schnurrbart und gibt vor, aus dem Spital entlassen worden zu sein.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Wir wollen den Schalk nicht von der Bühne verbannt wissen, aber es ist für ein Unternehmen, das auch eine Art Mission zu erfüllen hat, immerhin bedenklich, wenn er die Meinherrschaft ausübt, da allmählich Übersättigung eintritt, und die birgt ebensoviele Gefahr wie Monotonie. Die kommende Woche wird nun durch einen Haßjischen Wermutstropfen den übersäumenden Becher voll Posen- und Operettenulfs ein wenig ver-gällen, doch mündet so ein bitterer Trank auch jenen, die die Bühne ausschließlich als Unterhaltungsstätte ansehen, von Zeit zu Zeit nicht übel. Auch der gestrige Abend war der „kleinen Musik“ gewidmet; er brachte die lustige Walzeroperette „Frühlingsluft“ in flotter, temperamentvoller Aufführung und somit den nicht allzu zahlreich erschienenen Operettenfreunden fröh-liche Stunden. Den unverwundlichen Kniebein gab Herr Fischer mit drahtfester, zwerchfellerschütternder Komik und balletartiger Beweglichkeit. Er hatte an Fräulein Schlocker ein treffliche Partnerin, die feich, resolut und mit packender Drolligkeit das Stru-bennädchen sang, spielte und tanzte. Beide hatten den Haupterfolg des Abends, um den sich auch die Herren Bertini, Siegel und Kurt sowie die Damen Rud. Urban und Suströvis verdient machten. Herrn Kapellmeister Sella und Regisseur Mahr gebührt warme Anerkennung.

(Aus der deutschen Theaterkanz-lei.) Heute gelangt die Schwantneuheit „Der Kilo-meterfresser“ von Kurt Kraatz zur Erstaufführung. Das Stück erzielte in Wien einen stürmischen Nach-erfolg. Der Autor hat darin einen verwegenen Griff getan, er eilt in jedem Tempo vorwärts, so daß die Zuhörer nicht viel Zeit zu kritischem Nachsinnen haben und aus dem Lachen nicht herauskommen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Wien, 11. Oktober. Seine Majestät der Kai-ser hat für die Sinterbliebenen der Erdbebenkata-strophe in Calabrien 10.000 Franken gespendet.

Feldkirch, 11. Oktober. Reichsratsabgeordne-ter Johann Drexel ist heute vormittags hier ge-storben.

Berlin, 11. Oktober. Gegenüber der Mel-dung, daß Kaiser Wilhelm dem Reichskanzler erklärt habe, die Kompottschüssel sei voll und für die Arbeiter sei genug getan, veröffentlicht die „Soziale Praxis“ ein Schreiben, das Fürst Billow an den Herausgeber, Professor Franke, auf dessen Bitte um Aufklärung gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es: „Ihre Anfrage beantworte ich dahin, daß Seine Majestät mir nichts Derartiges gesagt hat.“

London, 11. Oktober. „Daily Chronicle“ mel-det, der König der Belgier habe verschiedenen hoch-gestellten Politikern die geheime Mitteilung von sei-ner Absicht gemacht, den Kongostaat wegen der Bloß-legen des Verwaltungssystems im Kongo und we-der in wenig Jahren mit dem Verwaltungssystem im französischen Kongo gemachten Versuche, sowie aus-anderen Gründen unverzüglich für Belgien zu anne-lieren.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 2. bis 10. Oktober 1905.

Es herrscht:

- der **Roß** im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Land-straß (2 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Landstraß (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönig-stein (1 Geh.).

Erloschen ist:

- der **Milzbrand** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Hlöd-nig (1 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Budanje (1 Geh.), Loče (1 Geh.), Gole (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Birnflach (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Gbrjach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Neubegg (1 Geh.).

K. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 10. Oktober 1905.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. Oktober. Barling, Doberaner, Reiter, Kirsch-ner, Krenzier, Göber, Kfl.; Brandeis, Mitarbeiter der „Zeit“; Glente, Monteur, Wien. — Wilhelm, l. l. Oberst, Pola. — Nummer, Kaffier, f. Frau, Purkersdorf. — Meyer, Kfm., Wohlen (Schweiz). — Biowarsky, Kfm., Brünn. — Rudejch, Gutsbesitzerin, f. Nichten, Reifnitz. — Favaretto, Privat, Be-nedig. — Ledeschi, Hubber, Kflte., Fiume. — Hardsteg, Kfm., Köpflach. — Schimel, Kfm., Budapest. — Sobars, Pfarrer, Bizelsko. — Petković, Kfm., Krasjevac.

Am 10. Oktober. Schmidt, Hilfreich, Weiner, Grlach, Steinbrecher, Kolb, Wöber, Gabler, Reich, Schlesinger, Lindner, Schweinburger, Ellinger, Pirschberger, Kflte.; Fürst Windisch-grätz; Gbß, Fabrikant, f. Familie; Kleinjohann, Rentier, f. Frau; Lorenz, Rubinsteiner, Private, Wien. — v. Wozson, Ministerialrat; Benedikt, Lieber, Kflte., Budapest. — Zeilinger, Kfm., Leoben. — Eitl, Kfm.; Esahö, Monteur; Peruggio, Privat, f. Familie, Trieste. — Volkmar, Kfm.; Hofmann, Generalsekretär; Baron Bed, l. u. l. Hauptmann, f. Frau; Pucher, Private, Graz. — Ebenmenger, Kfm., Klagenfurt. — Knelbe, Kfm., Mödling. — Rath, Kfm., München. — Kunz, Fabrikant, Kamnitz. — Fischer, Kfm., Dorrit. — Hausler, Kfm., Biel. — Bachhofer, Kogler, Private, Basel. — Garisch, Kfm., Landstraß. — Pizmann, Ingenieur, Mähr. Weißkirchen. — Sale, Tierarzt, f. Familie, Rudolfswert. — Frankenburg, Kfm., Prag. — Nitth, Besitzers-tochter, Gurtsfeld. — Bensch, Kfm., Zürich.

Hotel Stadt Wien.

Vom 8. bis 10. Oktober. Gamsler, Kaffier; Szalatny, Privat, Gottschee. — Sonnenfeld, Kfm.; Adely, Privat, Berlin. — Fraller, Fische, Chauffeur, Wr. Neustadt. — Schneider, Müller, Kflte., Freudenthal. — Sarr, Obladich, Private, Marburg. — Schredenberger, Direktor, Hannover. — Darbo, Kfm.; Lubich, Privat, Gbrz. — Cesme, Private; Erhold, Bankdirektor, f. Frau; Silbernagel, Beamter; Krepel, Weber, Scherb, Kflte., Trieste. — Soulier, Kfm., Paris. — Hof, Scherhoveß, Kflte., Teplitz. — Grünwald, Teweles, Futras, Steiner, Gertscher, Oberländer, Hees, Dietrich, Just, Wechsel, Barbarich, Herling, Grünzweig, Rothmüller, Lemberger, Mebus, Blühweiss, Jahn, Hees, Polajek, Fischer, Popper, Taschner, Mümler, Stegg, Glas, Ziffer, Flandrath, Haas, Schreiber, Lang, Kflte., Wien. — Göpfert, Kfm., Leipzig. — Depauer, Ingenieur, München. — Aebli, Kfm., Romanshorn. — Schwinger und Klawofa, Billach. — Egger, Weiß, Kflte., Graz.

Verstorbene.

Am 11. Oktober. Milan Moser, Hausbesitzersohn, 7 Tage, Seitenweg 15, Eeclampsie.

Im Siechenhause:

Am 10. Oktober. Primus Pestotnik, Arbeiter, 71 J., Emphysema pulm. — Robert Dolenc, Handelskommiss, 30 J., Dementia, Status epilept.

Im Zibilspitale:

Am 8. Oktober. Elisabeth Dejak, Näherin, 54 J., Lungentuberkulose. — Franziska Jaki, Zwängling, 20 J., Tubercul. pulm.

Am 9. Oktober. Anna Peterzel, Agentenstochter, 5 J., Scarlatina, Sepsis universalis.

Lottoziehung am 11. Oktober 1905.

Brünn: 64 14 51 10 76

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
11.	2 U. N.	732.5	8.5	SSW. schwach	Regen	
	9 U. Ab.	736.4	6.1	W. schwach		
12.	7 U. F.	739.1	4.2	N. schwach	Nebel	1.1

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.2°, Nor-male 11.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterl.

Landestheater in Laibach.

7. Vorstellung. Ungerader Tag.
Donnerstag, den 12. Oktober.
Zum erstenmale:
Der Kilometerfresser.
Schwank in drei Akten von Kurt Kraatz.
Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

8. Vorstellung. Gerader Tag.
Samstag, den 14. Oktober.
Jung Heidelberg.

Operette in drei Akten von Krenn und Lindau. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Ernst Reiterer. — Musik von Millöder.

Kauft Schweizer Seide!
Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 1.15 bis 18.— per Meter. Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- u. Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern O 17
(Schweiz) (426) 13-8
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Überall zu haben.
Sang Kalodont
unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Achtung!
Die neugegründete **Molkerei-Genossen-schaft** für die Umgebung von Laibach mit dem Sitze in Laibach erlaubt sich, das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß wir von heute an die Milch und Molkerei-Produkte in folgenden Lokalitäten ausverkaufen:
Prešerengasse Nr. 5, Vodnikplatz Nr. 1 und Auerspergplatz Nr. 1.
Preis der Milch pro Liter **20** Heller.
(4127) 3-3
Der Vorstand der Molkereigenossenschaft.

Soeben erschien:
Gebrüder Senfs
Illustrierter
POSTWERTZEICHEN-KATALOG
1906
kompl. K 5.40; Markenteil apart K 4.20.
Zu beziehen von (4126) 3-3
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buch-handlung in Laibach.

Dankfagung.
Im tiefsten Schmerze über den so herben Verlust meines unvergeßlichen Gatten, bezw. Waters, des Herrn
Otto Fischer
Buchhändlers
spreche ich im eigenen und im Namen meiner Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die tröstende Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und das zahlreiche, ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte des lieben Dahingeschiedenen meinen herzlichsten Dank aus. Allen, allen, die an meinem grenzenlosen Schmerz teilnehmen, lohne es Gott!
Laibach am 11. Oktober 1905.
(4139) Ida Fischer.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Oktober 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der <Obersten Hofe> versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Löse, Bergwassliche Löse, Unverwandliche Löse, Aktien, Banken, Industrie-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Devisen, Galuten.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, etc., and Privat-Depots (Safe-Deposits).

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 234. Donnerstag den 12. Oktober 1905.

(4152) Praf. 13.337/18/5. Rundmachung. Auf Grund des § 301 St. B. D. werden für die vierte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1905 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschwornengerichtes f. f. Kreisgerichts-Präsident Dr. Jakob Kav- i und als dessen Stellvertreter die k. k. Oberlandesgerichtsrate Ludwig Golia und Johann Skerlj berufen. Graz am 8. Oktober 1905.

(4096) 3-3 Praf. 2661/16/5. Rundmachung. Zur Sicherstellung des im Jahre 1906 für das hiesige landesgerichtliche Gefangenhaus benötigten Lagerstrohes, der Waschseife und Schuh-schmiere wird am 20. Oktober 1905, vormittags 10 Uhr, im Bureau des Gefangen-hausverwalters die Minuendo-Lizitation abgehalten werden, wozu Lieferungs-lustige ein-geladen werden. K. k. Landesgerichts-Präsidium. Laibach am 5. Oktober 1905.

(4154) 3-1 St. 14.306. Razglas. Obni Cerknica in Rakek nameravata napraviti iz Studenca pri vasi Podslivnica davne mere Ulaka vodovod, iz katerega bi dobivala vasi: Brezje, Cerknica, Dolenjavas, Dolenje jezero, Podskrajnik, Zele, Rakek, Slivica, Unce in Ivanjeselo potrebno vodo. Glavna proga tega vodovoda bode ˇsla od Pod-slivnice južno od Mahnet ob tamošnjem po-toku, dalje ob potoku Cerknica, katero bode trikrat križala. Nad krajem <Brežnice> v km 62 pride ta proga na deželno cesto iz Cerknice v Begunje in gre po in ob tej cesti v Cerknico in skozi to. Zunaj Cerknice križa vodovod cesto v Begunje in gre ez tamošnje njive severno od deželne ceste iz Cerknice na Rakek; v km 93 pred Podskrajnikom pride na to deželno cesto in gre po in ob tej cesti na Rakek. Pri Lavrievi hiši na Rakeku kre vodovod pod železnico na deželno cesto Rakek-Planina in drži na tej do sredi Unca. Tukaj se obrne vodovodna proga proti severu in drži deloma po potih, deloma po raznih parcelah v vas Ivanjeselo. Stranske proge so: pri km 51 v Brezje, v km 78 po Cerknici in od tam v Dolenjavas in na Dolenje Jezero, v km 98 v Zele, v km 129 in 133 po Rakeku, v km 145 v Slivice in v km 149 po Unca. Cevi za vodovod bodo iz litega železa, v debelosti 125, 100, 80, 70, 60 in 50 mm. Nabiralniki se bodo postavili v Podslivnici nad Cerknico, pri Rakeku in v Ivanjemselu. Za razno porabo vode služilo bode 19 iztokov,

58 obcestnih hidrantov in 35 korit z iztoki. Razun toga postavilo se bode potrebno število zračnih ventilov, zatvornic itd. Iz studenca, ki leži na parc. 1842 davne mere Ulaka, vzelo se bode na dan okoli 400 m³ vode. Dotični naert leži pri tem c. kr. okrajnem glavarstvu in se v uradnih urah lahko pregleda. Na podlagi §§. 57. in 60. krajskega vodnega zakona razpisujem komisijko obravnavo na licu mesta in sicer se komisija snide dne 14. novembra t. l., ob 10. uri dopoldne v Podslivnici. Tega dne ogledala se bode proga od izvirkov do Cerknice. Prihodnjega dne 15. novembra t. l. se bode ogledala proga Cerknica-Dolenjavas-Dolenje Jezero in Cerknica-Rakek. Tretji dan 16. novembra ostali del proge. Ako bi se vsled kaknega zadržka komisija ne mogla v treh dneh izvršiti, nadaljevala se bode prihodnje dni in se bode to udeležencem od dotičnih županstev naznanilo. Začetek ogleda 15. in 16. novembra ob 8. uri zjutraj. K tej obravnavi vabim vse udeležence s pristavkom, da se imajo morebitni ugovori proti nameravani stavbi, ako se niso isti že poprej pri c. kr. okrajnem glavarstvu pismeno ali ustno prijavili, pri tej obravnavi tako gotovo vložiti, ker bi se sicer smatralo, ne oziraje se na poznejše ugovore, da dotičniki dovoljujejo v nameravano napravo in podjetje, kakor tudi v odstop in obtežbo zemljiškega posestva k podvzetju potrebnega in bi se tudi razsodilo in dalo dovoljenje za nameravani vodovod, ako se ne najde uradno nikakega zadržka. C. kr. okrajno glavarstvo Logatec, dne 10. oktobra 1905. C. kr. okrajni glavar: Kremenssek.

(4134) C. II. 92/5. Oklic. 1. Zoper umrlega Jožefa Špicnagel iz Deskovevsi št. 31, odnosno zoper njegovo zapuščino, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Črnomlju, po Ivanu Koce, posestniku in trgovcu v Staremtrgu št. 11, tožba zaradi 308 K 96 h s pp. Na podstavi tožbe določa se za ustno sporno razpravo narak na dan 27. oktobra 1905, dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišču, v sobi št. 7. V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Jožef Stariha, posestnik v Črnomlju. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in

stroške, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Črnomlju, odd. II, dne 5. oktobra 1905.

(4118) E. 200/5. Dražbeni oklic. Po zahtevanju ned. Ivana Tomšič v Il. Bistrici, zastopanega po g. dr. Alojziju Žnidaršič, c. kr. notarju v Il. Bistrici, bo dne 23. novembra 1905, dopoldne ob 9. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v izbi št. 6, dražba zemljišč vl. št. 103 in 278 kat. obč. Radohovavas. Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 3350 K. Najmanjši ponudek znaša 2233 K 33 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v izbi št. 6, med opravi-lnimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle raz-veljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega po-oblaščenca za vročbe. Določitev dražbenega obroka je za-znamovati v bremenskem listu vložkov za nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi. C. kr. okrajna sodnja v Postojni, odd. III, dne 5. oktobra 1905.

(4130) Rundmachung. Im Konturfe <Splošno konsumno društvo> in Laibach wurde über Ver-schlag der bei der Wahltagsatzung er-schienenen Gläubiger als Massverwalter Herr Dr. Franz Tomišek, Advokat in Laibach bestätigt und als dessen Stell-vertreter Herr Dr. Ferdinand Müller in Laibach aufgestellt. K. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 6. Oktober 1905.

(4015) 3-3 Firm. 1009 Zadr. II. 35/8. Razglas. Vpisalo se je v zadrudnem registru pri firmi: Kmetijsko društvo v Tomišlju, reg. zadruga z omejeno zavezo, da je občni zbor z dne 9. julija 1905 sklenil razdružbo zadruga. Likvidacija bo izvršilo načelstvo, katero bode za zadrugo podpisoval tako, da se bodo pod firmo, katero je dodati pristavek <v likvidaciji> podpisovali vsi člani načelstva. Upniki se pozivljajo, da se zglasijo pri zadrugi. Ljubljana 27. septembra 1905.

Advertisement for Feinster Prosecco, im Weinhaus „Zum weissen Wolf“ (Lenče).